

Literatur

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Der Armenpfleger : Monatsschrift für Armenpflege und Jugendfürsorge enthaltend die Entscheide aus dem Gebiete des Fürsorge- und Sozialversicherungswesens**

Band (Jahr): **62 (1965)**

Heft 8

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

dieser offenen Haltung dem leidenden Menschen gegenüber in Zusammenhang steht es, daß jeder, der die Anstalt besuchen will – im Berichtsjahr waren es weit über 1000 Menschen –, Einlaß findet. Wie alles, was in der Anstalt vorgekehrt wird, auf letzte religiöse und menschliche Werte ausgerichtet ist, so steht auch in der Anstaltsschule der Mensch im Mittelpunkt. Durch eine Verbindung von Rhythmik und bildnerischem Tun wird versucht, die besten Kräfte zu wecken und zu entwickeln. Nicht anders verhält es sich mit der Schenkung Dapples. In den Werkstätten wie in der anstaltseigenen Schule wird mit großem Verständnis auf die Lebens- und Berufstüchtigkeit der jungen Menschen hingearbeitet.

In seinem medizinischen Bericht befaßt sich Dr. H. Landolt mit der Frage, was der Arzt von den Patienten erwarte. Kurz zusammengefaßt lautet die Antwort: «Er erwartet, daß der Kranke dem Arzt in dessen Bestrebungen, ihm zu helfen und ihn zu heilen, so gut wie möglich beistehe und ihm die Erfüllung seiner Aufgabe nach Möglichkeit erleichtere.» Mit Beispielen aus seiner Erfahrung stellt Dr. Landolt anschaulich dar, wie dies in der einzelnen, praktischen Situation zu verstehen ist. Auch diese Ausführungen haben kein anderes Ziel, als besser helfen zu können!

Die Schweizerische Anstalt für Epileptische verdient den Dank aller. Daß dieser sich als tätige Mithilfe äußern möchte!

Dr. E. Brn.

Literatur

«Untersuchung über das Verhalten von Alkoholikern, die nach einer einjährigen Entwöhnungskur aus einer Trinkerheilstätte entlassen wurden.» Diplomarbeit der Schule für soziale Arbeit, Zürich, Dezember 1964, von Ruth Häberlin. (Ausleihe durch die Bibliothek Pro Juventute, Seefeldstraße 8, Zürich.)

Die Arbeit baut sich aus zwei Hauptteilen auf. Im ersten Abschnitt wird kurz auf die verschiedenen Möglichkeiten der Behandlung von Alkoholikern hingewiesen. Vermehrte Beachtung wird dann der schweizerischen Trinkerheilstätte als Institution geschenkt. Vorerst beschreibt die Verfasserin, welche Überlegungen zur Gründung führten, nachher werden die Aufgaben und Schwierigkeiten erwähnt, die sich durch die Betreuung von Alkoholkranken ergeben können. Durch das Gespräch mit einem jetzigen und einem ehemaligen Heimleiter wird auch ihre persönliche Einstellung miteingeschlossen.

Von ebenso großem Interesse ist nebst der Beschreibung von Führungs- und Arbeitsmethoden der Heilstätten die Frage nach dem Erfolg, den eine einjährige Entwöhnungskur verspricht. Im zweiten Teil, der aus der Auswertung der Umfrage bei ehemaligen Patienten einer Trinkerheilstätte besteht, wird darauf eingegangen. Anhand von Akten und eines Gespräches mit den Entlassenen verschaffte sich die Verfasserin das nötige Material. In der Einleitung wird darauf hingewiesen, daß in der Arbeit nicht alle Punkte berücksichtigt werden konnten, die die Bewährung beeinflussen. Es sind vor allem solche aufgeführt, die sich vom Material her einheitlich erfassen ließen, zum Beispiel die familiäre Situation beim Eintritt, bei der Entlassung, die berufliche Situation, Ausbildung, Dauer des Arbeitsverhältnisses, die Beziehung zu Arbeitskollegen und Vorgesetzten. Ergänzend wird die Frage behandelt, ob sich das Eintrittsalter, eine ungünstig erlebte Kindheit, fürsorgerische Maßnahmen, die der Einweisung vorangingen, im positiven oder negativen Sinn auf die Bewährung auswirken. Eine Tabelle zeigt, welche Patienten nach der Entlassung den Kontakt zum Heim und zu den Mitpatienten aufrecht erhalten und wie viele an Abstinentervereinen teilnehmen.

In der Auswertung wird als erstes das Ergebnis auf die Frage nach dem Verhalten dem Alkohol gegenüber seit der Entlassung in einer Tabelle zusammengestellt. Dabei wird eine Zeitspanne von 3 bis 5 Jahren erfaßt. Nach dieser Untersuchung halten sich von 28 Patienten 7 zur Zeit der Befragung immer noch abstinent. In der weiteren Ausführung wird diese Unterteilung beibehalten. Damit läßt sich leichter herauslesen, welche Faktoren sich auf die Bewährung eher günstig oder ungünstig auswirken können.

Der Fürsorger